



DEUTSCHER PRÄVENTIONSTAG

**Präsentation des EU-Projektes,
"Gewaltprävention – Kommunikationstraining und
Konfliktlösungsstrategien"**

von

Cornelie Wittsack-Junge

Dokument aus der
Internetdokumentation Deutscher Präventionstag
www.praeventionstag.de

Hrsg. von

Hans-Jürgen Kerner und Erich Marks

im Auftrag der
Deutschen Stiftung für Verbrechenverhütung und Straffälligenhilfe
(DVS)

Zur Zitation:

Wittsack-Junge, C. (2004): Präsentation des EU-Projektes, "Gewaltprävention – Kommunikationstraining und Konfliktlösungsstrategien". In: Kerner, H.-J.; Marks, E. (Hrsg.): Internetdokumentation Deutscher Präventionstag. Hannover.
http://www.praeventionstag.de/content/9_praev/doku/wittsackjunge/index_9_wittsackjunge.html

Ausgangssituation:

Unser Vortrag beschäftigt sich mit den Ergebnissen des EU-Projekts „Gewaltprävention – Kommunikationstraining und Konfliktlösungsstrategien“, das im Rahmen von Sokrates, Grundtvig I von Oktober 2002 bis September 2004 durchgeführt wurde. Das Handbuch mit den erarbeiteten Materialien wird voraussichtlich im Januar 2005 im E2C- Manual : www.e2c-europe.org erscheinen.

Dieses transnationale Projekt wird von den Schulen der zweiten Chance aus Marseille, Leeds, Riga und Köln sowie der Partnereinrichtung ABU Berlin getragen. Jeweils 1-2 Mitarbeiter aus jeder Einrichtung sind an der Projektarbeit beteiligt.

Die TAS Köln ist die koordinierende Einrichtung, die Evaluation des Projekts wird von einer Abteilung der Académie de Grenoble durchgeführt. Das Projekt weist inhaltliche und methodische Verbindungen zu anderen europäischen Projekten wie dem Goldstein-Training, einem Theaterpädagogikprojekt und besonders dem P.L.E.A.S.E. – Projekt (Sokrates, Grundtvig I, 2002-2004), das sich mit Lernstrategien zur Stärkung des Selbstwertgefühls beschäftigt hat, auf. Die jeweiligen Partnereinrichtungen arbeiten im Zusammenhang mit dem Gewaltpräventionsprojekt auch mit anderen lokalen Organisationen wie Polizei, Jugendeinrichtungen etc. zusammen.

Ausgangssituation des Projekts ist die vielfach konstatierte Gewalterfahrung und Bereitschaft Jugendlicher in unserer Gesellschaft. Gewalt als soziales Phänomen moderner Gesellschaften, Gewalt speziell auch als interkulturelles Problem im gesamtgesellschaftlichen Leben – ein erhöhtes Konfliktpotential bei der Integration von MigrantInnen in den jeweiligen Zuwanderungsländern, insbesondere in letzter Zeit zwischen Muslimen und Nichtmuslimen, ist derzeit nicht auszuschließen – darf nicht tabuisiert werden. Gefragt ist hier die offene Auseinandersetzung mit diesem Thema, wobei gerade der transnationalen Zusammenarbeit besondere Bedeutung zukommt. Gilt es doch, national unterschiedliche, aber auch gemeinsame Erfahrungen, Sicht- und Umgangsweisen mit dem Phänomen Gewalt zu sammeln und zu bündeln, um gemeinsame Strategien zur Gewaltprävention zu entwickeln. Das Projekt dient dem „sharing of good practise“.

Zielgruppen:

Zielgruppen dieses transnationalen Projekts sind einerseits pädagogische Fachkräfte und andererseits benachteiligte Jugendliche zwischen 16 und 25 Jahren, häufig mit Migrationshintergrund, die im Regelschulsystem ihren gewünschten Abschluss nicht erreicht haben und diesen nun an Schulen der zweiten Chance, die europaweit in einem Netzwerk (E2c) zusammengeschlossen sind, nachholen wollen. Zudem werden die jungen Erwachsenen auf eine Eingliederung in ihr zukünftiges Berufsleben vorbereitet.

Die Ausgangslage in allen Partnerschulen ist vergleichbar. Soziale und wirtschaftliche Ausgrenzung sind charakteristische Merkmale der Klientel Schulen der zweiten Chance. Bei MigrantInnen vor allem aus der Türkei, Afrika und Asien sowie AussiedlerInnen aus der ehemaligen SU kommt ethnische Ausgrenzung hinzu. In der Regel entstammen die TeilnehmerInnen bildungsfernen Elternhäusern.

Unsere SchülerInnen fühlen sich häufig benachteiligt und haben ein geringes Selbstwertgefühl. Bei AussiedlerInnen und MigrantInnen kommen nicht selten Sprach- und kulturelle Anpassungsprobleme hinzu. Sowohl bei einheimischen als auch bei zugewanderten SchülerInnen ist das Lebensgefühl geprägt durch die ungünstige Lebenssituation, die empfundene Stigmatisierung und die damit verbundenen Zukunftsängste. Häufig fehlt unseren SchülerInnen auf Grund ihrer Sozialisation und Lebenssituation die Fähigkeit, angemessen kommunizieren zu können. Dies alles bildet oft den Nährboden für die Entstehung von Gewalt bei jungen Menschen, die Gewalt häufig aus beiden Perspektiven – als Täter und Opfer – erlebt haben.

Die Notwendigkeit von Gewaltprävention wird hier evident, wobei in unserem Projekt der Fokus auf der Verbesserung der Kommunikations- und Konfliktlösungskompetenzen der Zielgruppe der SchülerInnen liegt.

Dies impliziert die Notwendigkeit einer entsprechenden Mitarbeiterfortbildung, die sich in wesentlichen Bereichen mit dem Trainingsprogramm für die jungen Erwachsenen deckt. Der theoretische Ansatz muss in der Weiterbildung der Fachkräfte jedoch intensiver gestaltet werden, um so das notwendige Fachwissen zu vermitteln. Eigene praktische Erfahrungen, wie sie das Trainingsprogramm anregt, sind zur Stärkung der Kommunikations- und Konfliktlösungskompetenzen über die fachspezifischen Kompetenzen und Kenntnisse hinaus das notwendige Fundament für eine sinnvolle Umsetzung des Konzepts und gegebenenfalls für dessen Anpassung an die jeweiligen Rahmenbedingungen der Einrichtungen.

Zielsetzung:

Ziel des Projekts ist die Entwicklung und Umsetzung teilnehmer- und handlungsorientierter Trainingsprogramme sowie entsprechender didaktischer Materialien zur Prävention personaler Gewalt unter den Aspekten allgemeiner und interkultureller Kommunikation sowie Konfliktlösungsstrategien. Intendiert ist, sozialisations- und umweltbedingte Schwachpunkte in der Kommunikationskompetenz der Jugendlichen abzuschwächen und Konfliktlösungsstrategien einzuüben, damit auch ihr Selbstbewusstsein zu stärken, um so zu Entschärfung des Konfliktpotenzials dieser Zielgruppe beizutragen.

Voraussetzung dafür ist die ebenfalls intendierte Fortbildung des pädagogischen Fachpersonals, dem wir hierzu das Handbuch zur Verfügung stellen. Dem Trainingsprogramm sind theoretische Vorüberlegungen, didaktische Materialien, Berichte über Mitarbeiterfortbildungen in den Einrichtungen der Projektpartner, Fallbeispiele aus den Partnereinrichtungen und Literaturhinweise beigelegt. Die Trainingseinheiten sind nicht nur unter sozialpädagogischer Zielsetzung aufzufassen, sondern zielen auch auf eine Integration in den regulären Fachunterricht wie beispielsweise in den Literatur- oder Sprachunterricht.

Ausgehend von der Lebenssituation der jungen Erwachsenen werden in diesem Projekt Strategien zur Gewaltvermeidung auf zwei Ebenen entwickelt:

- I. Kommunikationstraining im Vorfeld gewalttätiger Auseinandersetzungen
 - I.1. Allgemeine Kommunikation (Modul A)

Mangelnde Kommunikationskompetenz aus unterschiedlichen Ursachen und Missverständnisse in der Kommunikation mit daraus resultierender Hilflosigkeit sind häufig Auslöser für Konflikte. Das Kommunikationstraining unter besonderer Berücksichtigung der Körpersprache als wesentlichem Verständigungsmittel soll hier zur Verbesserung der Kommunikationskompetenz beitragen.

- I.2. Interkulturelle Kommunikation (Modul B)

Das Kommunikationstraining aus Modul A wird hier durch den interkulturellen Aspekt ergänzt. Hier geht es um das Kennenlernen von anderen kulturellen Standards. Das Bewusstsein der eigenen kulturellen Identität und die gleichzeitige Offenheit für fremde Kulturformen sollen die Basis für einen gleichberechtigten interkulturellen Dialog schaffen, der wiederum zur Lösung interkultureller Konflikte beitragen kann. Die Fokussierung auf Interkulturelle Kommunikation im Migrationskontext ist als Problembereich in Schulen zwar erkannt, aber noch nicht hinreichend bearbeitet.

- II. Konfliktlösungsstrategien in potenziell gewalttätigen Situationen (Modul C)

Da neben den allgemeinen und interkulturellen Kommunikationskompetenzen auch Kenntnisse und Fertigkeiten bei der Konfliktlösung erforderlich sind, stehen diese im Zentrum von Modul C. Es geht um die Entwicklung und Steigerung von Konfliktfähigkeit und –lösungskompetenzen.

Bezogen auf die Zielgruppe der Studierenden sind Handlungs- und Teilnehmerorientierung zentrale pädagogische Anliegen dieses Projekts. Die Beteiligung bei der Weiterentwicklung des Konzepts und der Erstellung der Materialien soll das Vertrauen der SchülerInnen in ihre persönlichen Fähigkeiten stärken und so zu ihrer Persönlichkeitsentwicklung beitragen. Dies wird unterstützt durch die Anwendung kreativer Methoden wie Theaterpädagogik, Rollenspiel, Videoproduktion und Einüben von Mediation (Vgl. hierzu P.L.E.A.S.E.-Projekt, das ebenfalls unter www.e2c-europe.org veröffentlicht werden wird.).

Erläuterungen zum Gewaltbegriff:

In diesem Projekt geht es um die Entwicklung eines Trainingsprogramms, das Möglichkeiten zur Vermeidung interpersonaler Gewalt vermitteln soll, daher beschäftigen wir uns weniger mit theoretischen Erklärungsmodellen zur Gewalt oder zur Ursachenforschung, sondern konzentrieren uns auf das „sharing of good practise“, den Austausch von Ideen, Materialien, Trainingseinheiten etc. zur Gewaltprävention.

Dem Projekt liegt eine von allen Partnern akzeptierte Arbeitsdefinition zugrunde:

„Gewalt bedeutet demnach eine Verhaltensform, die zur persönlichen Schädigung und zur Zerstörung von Eigentum führt.“ (S. Frech: Aggression und Gewalt in der Schule. In: Unterrichtspraxis 8/93. Zitiert nach: H.Wehr: Gewaltprävention in der Schule. www.ph-heidelberg.de/org/phb/gewpraev.htm). Ergänzend wird auch die Androhung von Gewalt bereits als Gewaltphänomen betrachtet.

Diese Arbeitsdefinition wird im Verlauf des Projekts durch zusätzliche Aspekte erweitert und modifiziert.

Gewalt wird gemeinhin als das Böse, das nur außerhalb von uns selbst existiert, betrachtet. Dabei wird außer Acht gelassen, dass sowohl positive als auch negative Gefühle und Eigenschaften im Menschen anzutreffen sind. In seinen Arbeiten weist Charles Rojzman auf die Ambivalenz dieser entgegengesetzten Emotionen und der daraus resultierenden Ängste und Leidenschaften als Ursache von Konflikten und Gewalt hin. (Charles Rojzman: Hinter dem Hass steckt die Angst. www.haw-hamburg.de/sp/standpunkt/heft0202/Rojzman202.pdf). Diese Konflikte können jedoch positiv umgewandelt werden, indem man - über die Notwendigkeit zu kommunizieren und sich auseinander zu setzen - lernt, Konflikte auszuhalten und zu bereinigen. Die Entwicklung von Konfliktfähigkeit ist ein Bestandteil unseres Präventionskonzepts.

Weitere Aspekte zum Gewaltphänomen werden in ergänzenden Beiträgen von den Partnern angesprochen .

So geht E2c Marseille auf die Problematik „symbolischer Gewalt“ (vgl. P. Bourdieu: Esquisse d'une Théorie de la Pratique. Paris 1972) und ihre Bedeutung für die pädagogische Praxis ein. In diesen Zusammenhang wird auch auf strukturelle Gewalt als Auslöser und Ursache für personale Gewalthandlungen hingewiesen. Gerade im pädagogischen Alltag sollten sich alle Beteiligten über diese Dimension von Gewalt bewusst sein, um angemessen reagieren zu können und adäquate Lernstrategien zu entwickeln.

ABU Berlin befasst sich in einer Übersicht mit verschiedenen psychologischen und soziologischen Erklärungsansätzen, individuellen und gesamtgesellschaftlichen Verantwortlichkeiten und Bedingungen für die Entstehung von Gewalt.

Die psychologisch orientierte Betrachtungsweise, wie sie auch von der Second-Chance-Schule Riga vorgestellt wird, betont eher den individuellen Aspekt des Phänomens Gewalt sowohl als Ursache als auch in der Wirkung.

Auch bei den Überlegungen der Second Chance School Leeds steht das Individuum, eingebettet in sein soziales Umfeld, im Zentrum der Betrachtung.

Die Suche nach Ursachen von Gewalt im persönlichen Umfeld wie in der Sozialisation des Einzelnen, in der Rolle und der Aufgabe der Familie, in der Vorbildfunktion der Erziehenden etc. wird von der Second-Chance-Schule Leeds dargestellt.

Grundsätzlich wird von allen Partnern auf fehlende Kommunikationskompetenz als Ursache von Konflikten hingewiesen.

Die Bedeutung von Missverständnissen in der Kommunikation für die Entstehung von Konflikten wird von allen Partnern während der Seminare hervorgehoben: „It's impossible to speak about prevention of violence without speaking of communication skills as part of life skills.“ (V. Rubina/ Riga)

Bezogen auf die Arbeitsdefinition von Gewalt und ihre Ergänzungen und Modifikationen durch die Partner während des Projekts bleibt festzuhalten, dass der Bereich der Kommunikation eine zentrale Rolle bei der Entstehung von Gewalt spielt und daher in diesem Präventionskonzept im Mittelpunkt steht.

Methoden:

Zu den Methoden, die in praxisbestimmten Trainingseinheiten Anwendung finden, zählen vor allem Theaterpädagogik, Rollenspiel, Elemente des Goldstein-Trainings, Mediation. Handlungs- und Teilnehmerorientierung sind zentrale pädagogische Anliegen des Projekts. Die Beteiligung der SchülerInnen bei der Weiterentwicklung und Umsetzung des Konzepts sowie bei der Erstellung von Materialien soll das Vertrauen der TeilnehmerInnen in ihre persönlichen Fähigkeiten stärken und so zu ihrer Persönlichkeitsentwicklung beitragen.

Evaluation:

Die Evaluation dieses Projektes wird durch eine erfahrene Evaluatorin vorgenommen. Neben dem Projekt und seinen Produkten werden die Auswirkungen des Projekts auf die einzelnen Einrichtungen und die Verwendung im Netzwerk der Second-Chance-Schulen und die Implementation der Projektergebnisse in Schulprogramme bewertet.

Zusammenfassend ist festzuhalten: Das Ziel des Präventionskonzepts ist es, sozialisations- und umweltbedingte Schwachpunkte in der Kommunikationskompetenz der Jugendlichen abzuschwächen und Konfliktlösungsstrategien einzuüben, um so zur Entschärfung des Konfliktpotenzials dieser Zielgruppe beizutragen und dem pädagogischen Fachpersonal über ein Handbuch entsprechende Trainingsmaterialien zur Verfügung zu stellen. Es empfiehlt sich, die Fachkräfte mit gleichen oder ähnlichen Übungen zu trainieren. Natürlich sollen die Materialien und Projektergebnisse auch die theoretische Basis für die Pädagogen darstellen.

***Erwartete Produkte des Projekts**

- Handbuch mit theoretischem und praktischem Teil
- Trainingseinheiten zu Kommunikationstraining und Konfliktlösungsstrategien
- Unterrichtsreihen zum Kommunikationstraining
- Speziell entwickelte Fragebögen zur Gewalterfahrung der Jugendlichen
- Selbst entwickelte Rollenspiele, dokumentiert auf DVD
- case studies/ Fallbeispiele
- Berichte
- Verbreitung auf der Home page der Schulen der Second Chance (www.e2c-europe.org) bzw. der Home pages der Partnerschulen

Wichtige Aspekte des Projektes

*Interkulturelle Kommunikation - Anti-Gewalttraining findet auf zwei Ebenen statt:

1. Sensibilisierung und Training der Pädagogen in den jeweiligen Einrichtungen unter folgenden Aspekten:

Was bedeutet interkulturelle Kommunikation?

Warum ist eine interkulturelle Politik zu bevorzugen im Gegensatz zu einem Anti - Rassismusprogramm ?

2. Die Arbeit mit den Jugendlichen: Beseitigung der sozialisations- und umweltbedingten Schwachpunkte der Kommunikationskompetenz der Jugendlichen und Einübung von Konfliktlösungsstrategien.

*neu an diesem Projekt sind folgende Aspekte:

1. Neben der allgemeinen Kommunikation geht es in diesem Projekt auch um die Einbindung der interkulturellen Kommunikation und Didaktik als Mittel zur Vermeidung von Gewalt. Dabei spielt auch die Körpersprache mit ihren jeweiligen kulturellen Hintergründen eine besondere Rolle. Die Kombination von Regulierungsstrategien mit allgemeinem Kommunikationstraining, hier besonders mit der interkulturellen Kommunikation und Didaktik im Vorfeld von Gewalt ist in dieser Form an keiner beteiligten Schule praktiziert worden.
2. Die Innovation besteht in der Ausrichtung auf die genannte Zielgruppe, sozial benachteiligte Jugendliche, im Alter zwischen 17 und 25. Unterschiedliche Methoden und didaktische Ansätze werden kombiniert mit der Maßgabe, die besonderen Schwierigkeiten dieser Zielgruppe zu berücksichtigen.
3. Die Erarbeitung eines Konzeptes sowohl für SchülerInnen als auch PädagogInnen.
4. Die Teilnahme von jeweils zwei SchülerInnen aus den Partnereinrichtungen im letzten Seminar in Riga und damit die gemeinsame Erprobung des Konzeptes unter Beteiligung der PädagogInnen und der Evaluatorin.

*Erfahrungen in der konkreten Projektarbeit:

- a. Deutlich wurde in der Zusammenarbeit mit den Partnern, dass sehr variierende Auffassungen im Zusammenhang mit interkulturellen Arbeitsweisen bestehen.

- b. Begriffe mussten immer wieder neu definiert werden.
- c. Arbeitsweisen mussten abgestimmt werden.
- d. Kulturell bedingte Herangehensweisen mussten erläutert, diskutiert und gegenseitig akzeptiert werden.

Genehmigt ist ein EU-Folgeprojekt, das sich mit genderspezifischen Aspekten der Gewaltprävention beschäftigt und im Herbst 2004 beginnt.